

deren stalinistische Führung, ohne die Partei selbst in Frage zu stellen. Geistig-politisch wurde sie von der Vorstellung bestimmt, die „sozialistische Ordnung“ in der „DDR“ aufrechtzuerhalten, aber im Sinne einer Liberalisierung zu „revidieren“, weshalb die Parteiorthodoxie diese Opposition auch als „revisionistisch“ abstempelte, obwohl sie mit dem „klassischen“ Revisionismus *Eduard Bernsteins* gar nichts zu tun hatte. Ihre Vorstellungen werden vielmehr durch eine Formulierung charakterisiert, die *Dr. Wolfgang Harich* in seiner politischen Konzeption prägte; sie lautete: „Wir wollen nicht mit dem Marxismus-Leninismus brechen; aber wir wollen ihn vom Stalinismus und vom Dogmatismus befreien“²⁰⁵.

Die „revisionistische“ Opposition in der SBZ war demnach grundsätzlich sozialistisch/kommunistisch eingestellt, wollte aber den Sozialismus/Kommunismus „vermenschlichen“, indem sie ihm seine doktrinären, antihumanistischen, bürokratisch-terroristischen und sonstigen totalitären Züge zu nehmen versuchte. Es war (und ist) eine Opposition, die ihre Waffen in erheblichem Umfang — wenn auch nicht ausschließlich — dem geistigen Arsenal des dialektischen und historischen Materialismus entnahm, wobei spezifisch „trozkistische“ und „titoistische“ sowie die humanistisch-sozialistischen Ideen von *Ernst Bloch* und *Georg Lukács* erheblichen Einfluß ausübten. Da die „Revisionisten“ ihre Kritik am kommunistischen System aus dem Marxismus-Leninismus selbst herleiteten und in seinen Begriffen formulierten, konnten sie ihre Auffassungen 1956 vorübergehend sogar in einigen Publikationen der Sowjetzone offen zur Diskussion stellen, besonders im „Sonntag“, der im Sowjetsektor von Berlin erscheinenden Wochenzeitung des kommunistischen Kulturbundes, sowie in einigen geisteswissenschaftlichen und literarischen Zeitschriften.

Besonders klar und politisch konsequent trat die „revisionistische“ Opposition in einem Kreis aufsässiger Intellektueller in Erscheinung, der von *Wolfgang Harich*, damals Lektor im „Aufbau-Verlag“, Dozent für Geschichte der Philosophie an der Humboldt-Universität und Mitherausgeber der Ost-Berliner „Deutschen Zeitschrift für Philosophie“, beeinflußt wurde. *Harich* und eine Gruppe Gleichgesinnter — vor allem *Walter Janka*, damals Leiter des „Aufbau-Verlages“, *Manfred Hertwig*, damals Redaktionssekretär der „Deutschen Zeitschrift für Philosophie“, *Bernhard Steinberger*, ein Schüler von Professor *Dr. Fritz Behrens* und damals wissenschaftlicher Aspirant am Institut für Wirtschaftswissenschaften der Akademie der Wissenschaften, der

205 „Die politische Plattform Harichs und seiner Freunde“, in „SBZ-Archiv“ Nr. 5-6/1957, S. 72 ff.